

Ein englischer Ritter in Konstanz

Ein Knight Jug und andere exotische Funde

Dorothee Ade

Als in den 1980er Jahre eine Erneuerung der veralteten Kanalisation und eine Neugestaltung der Marktstätte in Konstanz geplant wurden, fanden im Vorfeld vom Mai 1989 bis zum Februar 1992 unter Leitung von M. Dumitrache auf der Marktstätte und in der Brotlaube Rettungsgrabungen statt.¹ Die Kanaltrasse mit einer Länge von über 200 m wurde etwa zur Hälfte ausgegraben. Ohne die südlichen Grabungsschnitte, die nur bis zu 1 m Tiefe untersucht werden konnten, betrug die Gesamtfläche ca. 250 m². Flächenmäßig handelte es sich zwar eher um eine kleinere Ausgrabung, die komplexe Stratigraphie besaß jedoch eine außerordentliche Befunddichte mit Holzerhaltung und große Mengen interessanter Befunde – alles insgesamt gute Voraussetzungen für eine Auswertung, die in diesem Rahmen überschaubar erschien. Von dieser Grabung gab es lediglich Vorberichte.²

Der Aufgabe der Auswertung wollte sich M. Dumitrache im Ruhestand widmen, und sie bat mich, die Fundauswertung zu übernehmen. Das Projekt wurde vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart unterstützt. Von den Funden konnten weitere Zeichnungen, Fotos und Scans angefertigt und einige wenige sogar restauriert werden.³

Wir begannen mit der Arbeit Ende 2009. Aufgrund der komplizierten Stratigraphie und der damit einhergehenden Ausweitung des zu bearbeitenden Fundmaterials zog sich das Vorhaben jedoch bis 2016 hin. Am Anfang war lediglich die Auswertung der Perioden I–IV geplant. Aufgrund verstärkt auftretender Fragen zur Datierung wurde die Bearbeitung auf die Keramikfunde der Perioden V–VIII ausgedehnt, und auch die aussagekräftigen Glas-, Metall- und bearbeiteten Knochenfunde sowie die wenigen Holz- und Steinobjekte in die Bearbeitung einbezogen.⁴ Von der nach dem Brand 1398 einsetzenden Periode IX mit großen Mengen zum Teil großstückiger Keramikfragmente konnten allerdings nur noch aussagekräftige Stücke ausgesucht werden. Insgesamt wurden über 10 000 Objekte untersucht und bearbeitet.

Bereits vor Beginn der eigentlichen Auswertung lagen zwei Teilauswertungen vor: von Frau Willy Groenman van Waateringe zu den Lederfunden und von Hansjörg Küster zu den Pflanzenresten.⁵ Da sich Stratigraphie und Datierungen durch die Neubearbeitung veränderten, musste die Arbeit zu den Lederfunden überarbeitet werden. Dies wurde von Annika Hasler vorbereitet, und Frau Groenman-van Waateringe hat dankenswerterweise ihr Manuskript überprüft und ergänzt. Deshalb sei an dieser Stelle die Warnung ausgesprochen, dass Teilauswertungen erst sinnvoll sind, wenn auch die Stratigraphie ausgearbeitet ist.

Die Marktstätte liegt außerhalb und im Südosten der im 11. Jahrhundert ummauerten Bischofsstadt. Sie nimmt eine zentrale Position im Stadtgefüge ein und bildet eine Ost-West-Achse mit Orientierung zum See und zu den Wasserwegen (Abb. 1 und 2).

In Periode II–III wurde im Bereich der späteren Marktstätte in drei Phasen eine der umfangreichsten Baumaßnahmen des Hochmittelalters zur Neulandgewinnung durchgeführt, indem man östlich der Rosgartenstraße in drei Etappen mit bis zu 1,7 m starkem Erdmaterial die Flachwasserzone auffüllte.⁶ Dadurch wurde eine vor Hochwasser geschützte Siedlungs- und Marktfläche geschaffen und mit Holzkonstruktionen wie zum Beispiel einer Flechtwand stabilisiert. Östlich davon entstand mittels einer Mole ein neuer

Ausgrabung und Auswertung – eine lange Geschichte

Markt in zentraler Lage

1 Dumitrache 2018, 24–28.

2 Dumitrache 1992; Dumitrache 1993.

3 Dafür danke ich J. Scheschkewitz und N. Ebinger.

4 Ade 2018.

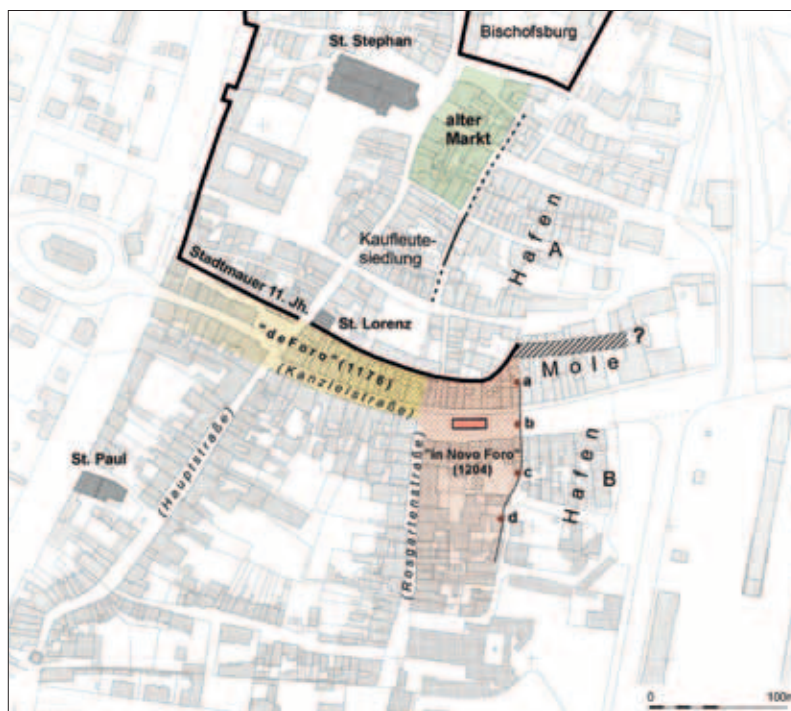
5 Groenman-van Waateringe 2018; Küster 2018.

6 Dumitrache 2018, 38–40, 133 f. und 142–148.



△ 1 Auf der aquarellierten Federzeichnung von Nikolaus Kalt, um 1600 (West-Ost-orientiert), ist die Marktstätte (gelb markiert) mit dem 1225 erstmals genannten Haus der Metzgerzunft (Metzig) dargestellt. Davor zum See hin das Kornhaus, rechts davor das ehemalige Kaufhaus und spätere Konzilgebäude.

▷ 2 Ottonisch-salische Siedlung mit Markt und Hafen A; südlich der Stadtmauer: Markt (1176 „de foro“, gelb), östlich der Rosgartenstraße: Auffüllung vor 1129/1130 bis Mitte 12. Jahrhundert (1204 „in Novo Foro“, orange) mit dem Bau Periode IV (dunkelorange Rechteck), östlich davon Hafen B mit Mole.



Hafen, in dem Schiffe schwimmend anlegen konnten. Dendrodaten zeigen, dass diese Maßnahme in der Zeit zwischen 1129/30 bis ca. 1165 erfolgte. Die Auffüllung enthielt Fundmaterial vom 10./11. bis zur ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.⁷ Aufgrund von Dendrodaten sekundär verwendeter Hölzer und Münzen hatte man diese Maßnahme in den Vorberichten in das 11. Jahrhundert datiert. Mithilfe der Keramikauswertung konnte die zu frühe Datierung berichtigt werden. Eine derartige weiträumige Landgewinnung am Bodenseeuferr für einen neuen Markt sowie die Einrichtung eines neuen Hafens ist nur mit Erlaubnis des Bischofs denkbar, wobei die treibende Kraft sicher die bürgerlich-kaufmännische Oberschicht war.⁸

Um 1220 wurde die Mole zu einer 50 m breiten, von einer Umfassungsmauer begrenzten Landzunge ausgebaut und dort kurz danach 1225 das Heiliggeist-Spital an der „Margitstat“ („Markt am Ufer“) gegründet.

*Aus klein wird groß –
Bauten auf der Marktstätte*

Ab 1165/66 (Periode IV) setzte dann an der Marktstätte eine Bebauung ein, die bis zum Stadtbrand 1398 (Periode VIII) für ca. 230 Jahre ohne Unterbrechung andauerte (Abb. 3,b). Die Gebäude waren dabei stets Ost-West-orientiert.

Beim ältesten Gebäude (Periode IV) handelte es sich um einen Schwellrahmenbau auf Pfostenfundamenten, einen bislang in Südwestdeutschland unbekanntem Bautyp, der aber aus norddeutschen Städten wie Lübeck, Greifswald und Einbeck bekannt ist (Abb. 4 und 5).⁹ Das 25 m lange und 7 m breite Haus war in fünf Räume mit zentralen Feuerstellen unterteilt und besaß einen Vorraum im Westen. In seiner kurzen Bestehenszeit von 1165/66 bis in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts weist es fünf Bauphasen auf.¹⁰ Darin traten Hinweise auf Bronzehandwerker zutage. Das Gebäude diente wohl als ein in das Markt- und Hafengeschehen eingebundener Wohn- und Arbeitsplatz und fand sein Ende in einer Brandkatastrophe.¹¹

Danach wurde in Periode V um 1250 ein kleiner, Bau mit nur zwei Räumen in Flechtwerktechnik errichtet (Abb. 3,c).¹² Spuren weisen auf Schmiede und Holzhandwerker hin. Das Haus hatte eine sehr kurze Nutzungszeit und wurde noch Mitte des 13. Jahrhunderts für einen Neubau abgetragen. Als einziges der untersuchten Gebäude ist dieses Provisorium nicht abgebrannt.

7 Ade 2018, 276–283.

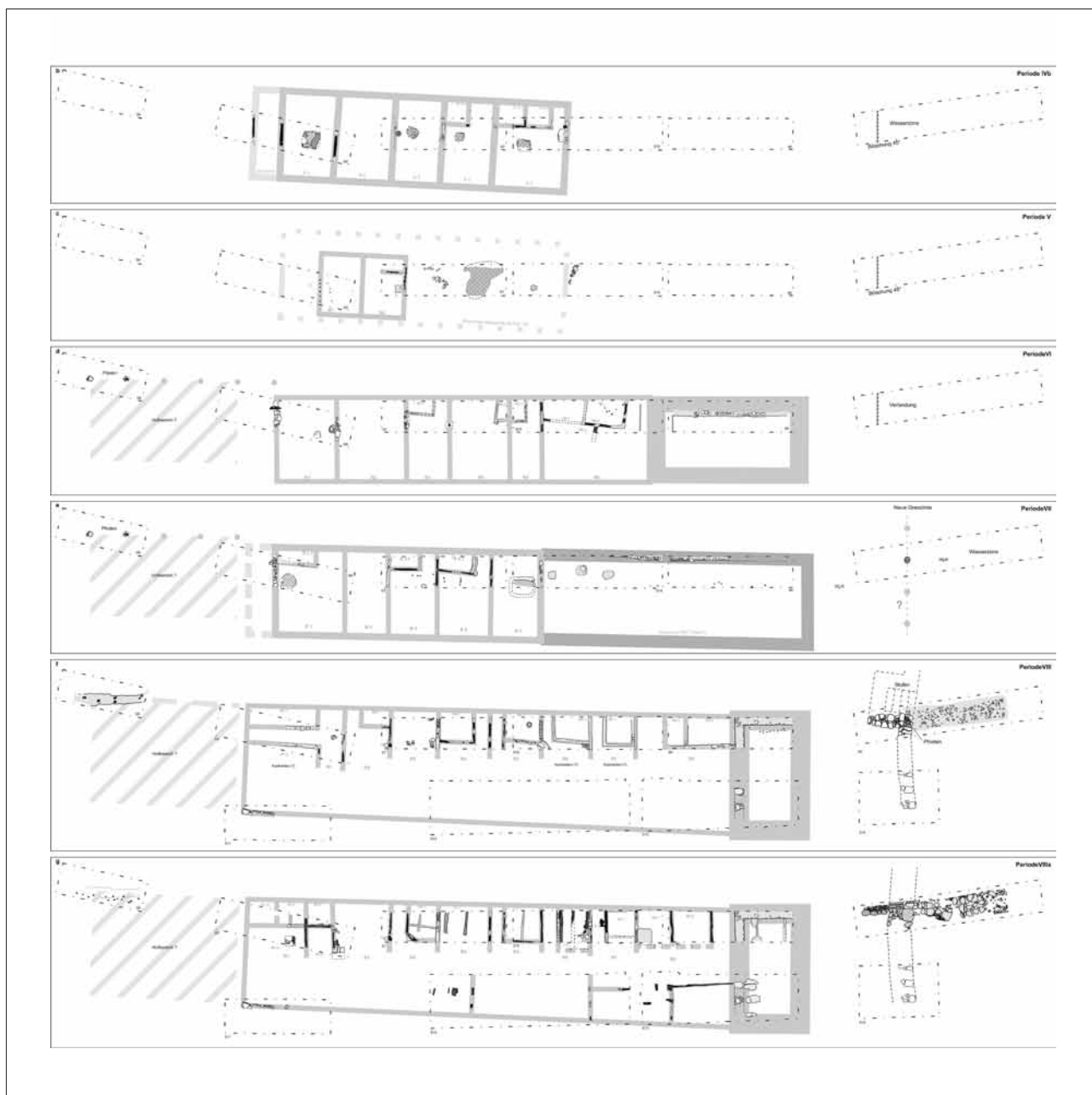
8 Dumitrache 2018, 148f.

9 Dumitrache 2018, 44f. und 159–161. Es handelt sich um Pfostenköpfe mit rechtwinklige (U-förmige) Ausnehmungen, in die Schwellbohlen eingebracht waren.

10 Dumitrache 2018, 43–61 und 159–166.

11 Ade 2018, 284; Dumitrache 2018, 59–61.

12 Ade 2018, 288; Dumitrache 2018, 61–66 und 166f.



Danach entstanden Großbauten (Periode VI bis VIII) mit Längen von bis zu 45 m und jeweils zwei Baukörpern. Im Westen befand sich stets der Hofbereich (Abb. 3,d–g), während der Ostteil nah am Ufer lag.

Der Großbau der Periode VI setzt sich aus einem Schwellenbau mit sechs Räumen und drei Nebenräumen im Westen sowie einem zum Hafen hin orientierten, östlichen Steinbau von 90 m² zusammen (Abb. 3,d). Die Fundamente des Steinbaus waren bis zu 2 m eingetieft.¹³ Der Bau existierte nur 15 bis 20 Jahre und brannte um 1270 ab.¹⁴ Es gibt keine archäologischen Hinweise auf seine Funktion. Die gute und repräsentative Lage legt jedoch nahe, dass es sich um das 1258 auf der Marktstätte belegte Haus der Metzger handeln könnte, das dem Stadtrat unterstellt war.¹⁵ Im Erdgeschoss könnten sich die Bänke der Metzger befunden haben.

Der nächste Großbau der Periode VII bestand aus zwei fast gleichlangen Schwellenbauten mit Längen von 20 bis 21 m (Abb. 3,e).¹⁶ Der westliche Teil war in fünf Räume unterteilt, zeigt eher Wohncharakter und keine Hinweise auf eine gewerbliche Nutzung. Der östliche Teil war ein hallenartiger Schwellenbau, möglicherweise ein Verkaufs- oder Lagerraum

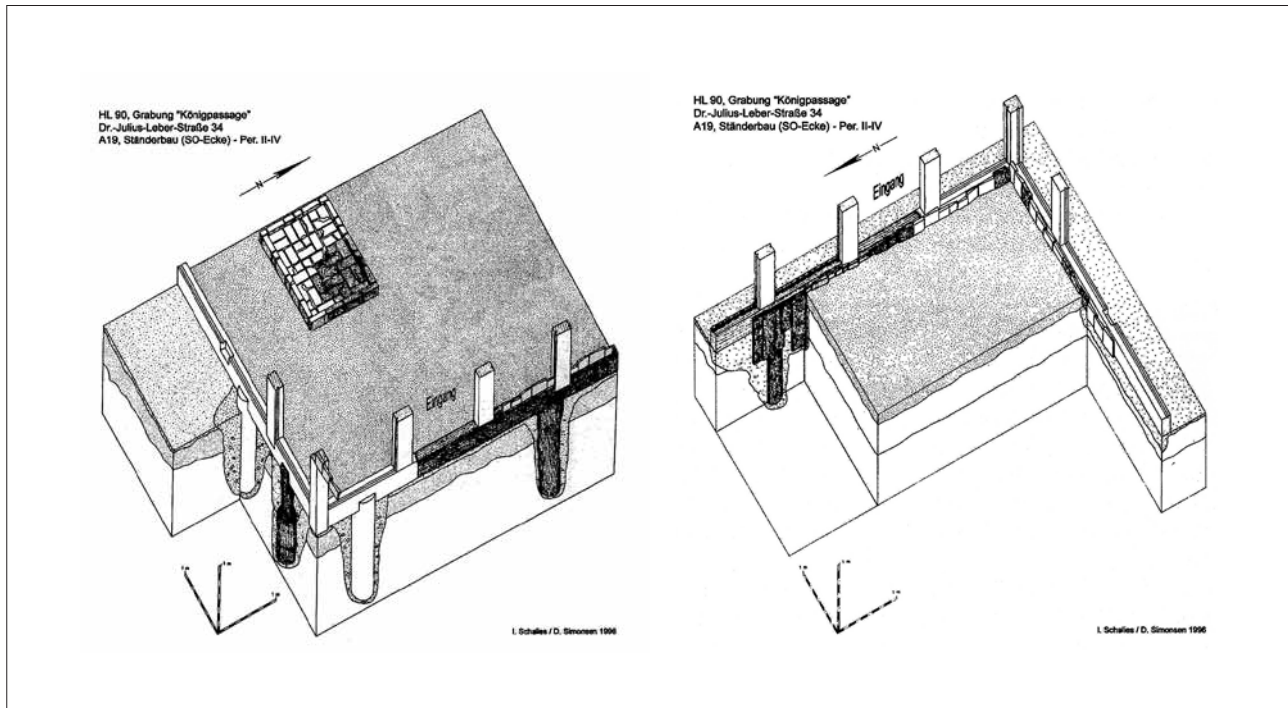
3 Entwicklung der Bebauung auf der Marktstätte nach der Mitte des 12. Jahrhunderts (Periode II) bis zum Brand 1398.

13 Dumitrache 2018, 65–73 und 167–173.

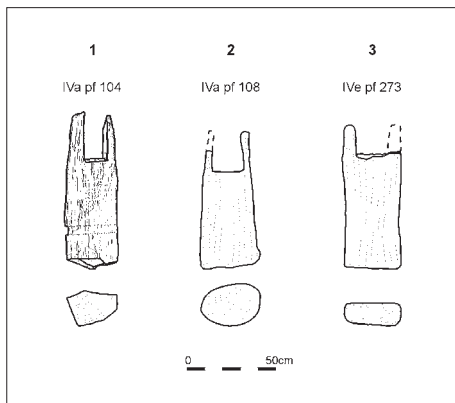
14 Ade 2018, 289f.

15 Dumitrache 2018, 172.

16 Dumitrache 2018, 73–89 und 173–175.



4 Rekonstruktion des Ständerbaus auf Stützpfosten (um 1190) in Lübeck, Dr. Julius-Leber-Straße 34.



5 Pfostenköpfe mit rechtwinkliger Aussparung des Schwellrahmenbaus von Periode IV.

für Fernhandelsware am Hafen. Auch dieses Gebäude wurde Anfang des 14. Jahrhunderts wieder durch einen Brand zerstört.¹⁷

In Periode VIII und VIIIa erfolgte dann ein radikaler Umbau.¹⁸ Der westliche Schwellenbau wurde nach Osten, Westen und Süden erweitert auf eine Länge von ca. 45 m und eine Breite von ca. 9 m (Abb. 3,f und g). Es gibt zwei Bauphasen mit jeweils acht Räumen. In Phase VIIIa, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, sind nicht nur große Mengen von Ofenkacheln sondern erstmals auch Standplätze von Öfen belegt, die wiederum auf Wohnräume hinweisen. Im Süden gibt es laubenartige Raumeinheiten, die Verkaufsstände der Metzger gewesen sein könnten. Im Osten befindet sich ein Steinbau, wohl der Sockel für ein Fachwerkhaus, mit einer Fläche von ca. 50 m². Die Funde aus dem Brandschutt von 1398, wie glasierte Kacheln und Fensterglas, sprechen für eine gehobene Ausstattung und einen Kachelofen im ersten Obergeschoss, dort dürften sich die Gemeinschaftsräume der Metzgerzunft befunden haben.¹⁹ Das Gebäude fiel 1398 einem Brand zum Opfer, der laut den Schriftquellen die gesamte südliche Stadt und damit auch das stattliche Gebäude auf der Marktstätte zerstörte.²⁰

Über der abgebrannten Metzgie lagen über 70 cm starke Brand- und Schuttschichten, auch das Hafenbecken wurde mit dem Schutt zugeschüttet und damit die Marktstätte zum See erweitert.²¹

Die Dauer der Aufräumarbeiten und die Wiederinstandsetzung erfolgte innerhalb weniger Jahre, denn beim Konstanzer Konzil (1414–1418) wird 1418 die Große Metzgie schon wieder erwähnt.

Exotische Funde

Unter den geborgenen Funden aus der Auffüllung und den darauf gebauten Häusern gibt es eine ganze Reihe exotischer Funde, die nun hier vorgestellt werden sollen. Unter exotischen Funde verstehe ich – im eigentlichen Sinn des Begriffs – Objekte, die in Konstanz fremdländisch und auswärtig sind, somit nicht zur dort üblichen Sachkultur gehören und dadurch auffallen. Das schließt natürlich nicht aus, dass weitere, bislang nicht bekannte und unerkannte Exotica in unpublizierten Fundkomplexen schlummern und das Bild verändern könnten.

Der außergewöhnlichste Fund kam im westlichen Schwellenbau des Großbaus der Periode VIII zum Vorschein. Er lag in einer Planierschicht

17 Ade 2018, 293.

18 Dumitrache 2018, 89–109 und 175–179.

19 Ade 2018, 297f. und 381; Dumitrache 2018, 179.

20 Dumitrache 2018, 108f. und 180.

21 Dumitrache 2018, 109–111 und 180; Ade 2018, 298–300.



6 Konstanz-Marktstätte. Fragment eines Ritterkrugs (knight-jug): abgebrochener Arm, der einen wappenförmigen Schild hält. Die Außen- und Innenseite ist mit olivfarbener Glasur überzogen, der Schild mit eingeritzten Linien verziert. L. 9 cm, Br. 6 cm.

(VIII ps 179) im Flurbereich des in zwei Räume unterteilten Raumes 1, der zum Wohnbereich zählt.

Es handelt sich um ein Keramikfragment in Form eines Schildes, der auf der Vorderseite mit eingeritzten, dreieckig zulaufenden, sich teilweise überschneidenden Rillen verziert ist und den ein abgebrochener Arm hält (Abb. 6). Der grau durchgefärbte Scherben ist auf den Innen- und Außenseiten mit einer olivfarbenen Glasur überzogen, die Innenseite allerdings nur unsorgfältig ausgearbeitet. Das Fragment stammt von einem „Scarborough-type Knight-jug“.²² Bei diesen Krügen handelt es sich meist um Röhrenkannen, denen im Bereich der Ausgusstülle Ritterfigur(en) appliziert sind. Sie wurden in der zweiten Hälfte des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Ostengland in Grimston, Nottingham oder Scarborough hergestellt. Gefunden werden sie daher häufig in England und Irland, selten auch in Belgien (Brügge), den Niederlanden (Leiden) und in Skandinavien (Oslo). Der einzige mir bekannte Fundort aus Deutschland ist Lüneburg (Abb. 7).²³ Das Fragment in Konstanz bildet somit den südlichsten Verbreitungspunkt dieser außergewöhnlichen Gefäße.

Eine Verzierung des Schildes mit dreieckig zulaufenden Linien ist in Großbritannien und Irland selten, findet sich aber bei einem Krug aus Nottingham (Abb. 8).²⁴ Aufgrund der des stratigraphischen Kontextes der Planierschicht datiert der Konstanzer Krug in das Ende von Periode VII. Da der Vorgängerbau Anfang des 14. Jahrhunderts einem Brand zum Opfer fiel, dürfte er somit in die Zeit um 1300 datieren. Als weitere Funde aus der Planierschicht sind das Fragment einer Glasscheuer, ein Messer, eine Maultrommel und eine Tonmurmel zu erwähnen, die den Wohncharakter des Fundortes betonen.

Die Machart des Krugfragments unterscheidet sich nicht von anderen vorliegenden glasierten Scherben aus Konstanz. Die olivgrüne Glasurfarbe ohne Engobe ist typisch für die frühe Glasur. Glasierte Keramik bildet auf der Marktstätte bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts eher die Ausnahme, Außenglasur tritt aber vereinzelt schon ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf.²⁵ Eine lokale Nachahmung eines Knight-Jug kann daher zwar nicht ausgeschlossen werden, würde dann aber trotzdem die Frage aufwerfen, wie der Töpfer oder die Töpferin zum englischen Vorbild gekommen ist.

Ein Ritter aus England



7 Fragment eines grün glasierten Ritterkrugs mit Schild, Fundort Lüneburg.

22 Müller 2006, 260, 284 und 286; Ade 2018, 312f.

23 Dunning 1968, 41 f.; Halpin 2010, 364; Ring 2012, 42.

24 McCarthy/Brooks 1988, 127; Murray/Murray 2011, 50 Abb. 16,5.

25 Ade 2018, 274f., 289, 293, 295 f. und 379–381.

8 Ritterkrug (ergänzt), Knight-jug der Scarborough-Ware aus Nottingham (GB) mit vier Ritterfiguren, deren Schilde ähnlich verziert sind wie das Konstanzer Exemplar.



*Der Bodensee als
europäischer Wirtschaftsraum*

Der Bodensee gilt seit dem 12. Jahrhundert als potenter Wirtschaftsraum, an einem Verkehrsweg über die Alpen. Kaufleute aus Konstanz, Lindau, Ravensburg, Ulm und St. Gallen finden sich von etwa 1200 an in Genua, wo die Konstanzer Elle sogar als Leinwandmaß gebräuchlich war.²⁶ Bodenseeeinwand war das eigentliche Handelsprodukt und wurde im 14. Jahrhundert vom Barchent, einem Mischgewebe aus Baumwolle und Leinen, abgelöst. Im 14. Jahrhundert gab es potente Konstanzer Teilhaber an der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft, die jedoch erst ab 1380 bis 1530 existierte. Seit diesem Zeitraum gibt es auch verstärkt schriftliche Quellen, die um 1300 aber noch fehlen.

Bisher standen meist die Handelsbeziehungen in den Mittelmeerraum im Vordergrund, die durch archäologische Hinterlassenschaften, wie Münzen, florentinische Fayence (14./15. Jahrhundert) oder spanische Lüsterware (spätes 14./frühes 15. Jahrhundert) belegt werden.²⁷ Solche fehlen zwar an der Marktstätte, es sind hier aber immerhin Feigen und Maulbeeren nachgewiesen.²⁸ Die Beziehungen nach Norden standen dagegen bislang weniger im Fokus.

Harald Derschka konnte mir bestätigen, dass es nach wie vor keine englischen Fundmünzen in Konstanz gibt, dies jedoch im ganzen Südwesten der Fall sei.²⁹ Englische Ware kam aber selbstverständlich auch in den Bodenseeraum. Sie lässt sich archäologisch jedoch kaum nachweisen, denn der mit Abstand wichtigste englische Exportartikel des Mittelalters war Schafwolle, sowohl als Rohstoff wie auch in verarbeiteter Form. Im Gegenzug wurde Leinwand vom Bodensee im späteren Mittelalter bis nach England exportiert. Auch der Ulmer Barchent war dort in den 1420er Jahren so gängig, dass es den eigenen Begriff „Holmes“ dafür gab. Der Handel wurde aber überwiegend nicht direkt, sondern über Zwischenhändler vollzogen. Im 13. Jahrhundert spielten die Messen in Reims und Troyes in der Champagne, später vielleicht die Frankfurter Messe, eine wichtige Rolle. Die Ravensburger Handelsgesellschaft des 15. Jahrhunderts hatte

26 Rau 1994, 243; Röber 2002; Brem/Derschka 2021, 32–39. Außerdem danke ich Harald Derschka, Konstanz, für die ausführlichen Informationen zu diesem Thema.

27 Junkes 1992, 340; Leuzinger 2021, 124f.

28 Küster 2018, 452.

29 Auch hier danke ich H. Derschka für die Informationen. Brehm/Derschka 2021, 33 und 37.



9 Konstanz, Marktstätte. Unterteil eines Steinzeugbechers mit Wellenfuß. Bdm. 6 cm, H. noch 7,5 cm.



10 Konstanz, Marktstätte. Zwei Wandscherben mit vertikaler Falte von einer Jakobskanne aus dem sächsischen Waldenbuch.

zwar Vertretungen in Köln, Brügge und Antwerpen, aber nicht im fernerem Nordseeraum, wo die Konkurrenz durch den Hanse-Handel zu stark gewesen sein dürfte, was auch das Fehlen englischer Münzen erklären würde.

Dass der Transport auch größerer ungewöhnlicher englischer Produkte an den Bodensee kein Problem war, zeigt die Grabplatte des Bischofs von Salisbury, Robert Hallum, Leiter der englischen Delegation auf dem Konstanzer Konzil. Er starb dort und legte testamentarisch fest, dass sein Grab im Konstanzer Münster sein sollte. Der englische König schickte daraufhin eine in Dorset gebrochene und wohl in London fertiggestellte Grabplatte mit Messingeinlagen.³⁰

Da die Importe aus Norden, Nordwesten und Nordosten bislang weniger Beachtung gefunden haben als die aus dem Süden, möchte ich hier noch ein paar weitere Objekte von der Konstanzer Marktstätte vorstellen, die in diese Richtungen weisen oder dort Vorbilder haben.

Aus dem Brandschutt nach dem großen Stadtbrand 1398 stammen ein Steinzeugbecher mit geriefter Wandung und wellenförmigem Fuß (Abb. 9) sowie zwei Wandscherben mit vertikaler Falte (Abb. 10) von einer Jakobskanne – alle wohl aus dem sächsischen Waldenbuch, wo ab 1320/30 Steinzeug hergestellt wurde.³¹

Steinzeug aus Sachsen

30 Derschka 2017.

31 Scheidemantel/Schifer 2005, 90f.; Ade 2018, 299, Taf. 12, Kat. 206 und 207.



11 Konstanz, Marktstätte. Massiver verzierter Zieglerdeckel mit glatter Unterseite und sekundären Rußspuren. Dm. 13 cm.

Deckel oder Bügelgerät

Aus der Planierschicht (Villa ps 170) in Raum 1 des westlichen Teils von Großbau VIIa kam ein auf der Oberseite reich verzierter massiver Deckel aus Ziegelton mit Handhabe und glatter Unterseite sowie einem Durchmesser von 13 cm zum Vorschein (Abb. 11).³² Ausgehend von 38 Zieglerdeckeln aus Wittenberg hat sich Ralf Kluttig-Altmann intensiv mit dieser Fundgattung beschäftigt.³³ Seine Kartierung der Zieglerdeckel zeigt für Typ 1 mit einer im spitzen Winkel abgeschrägten Wandkante deutliche Schwerpunkte in West-, Mittel- und Norddeutschland. Dagegen gibt es für die Deckel vom Typ 2 mit senkrecht beschnittener oder runder Randkante, zu dem auch das Konstanzer Exemplar zählt, nur relativ wenige Fundpunkte südlich des Mains zwischen Rhein und Donau sowie Ausläufer in die Schweiz. Für Deckel vom Typ 1 postuliert er passgenaue Abdeckungen der in Norddeutschland weitaus häufiger verbreiteten Bronzegrapen und lehnt die Nutzung als Verschlüsse von Luftheizungen, Herden oder Öfen ab. Für die unklare Funktion der Deckel vom Typ 2 brachte Uwe Gross die Verwendung eines im Feuer aufgeheizten Vorläufers des Bügeleisens ins Spiel.³⁴

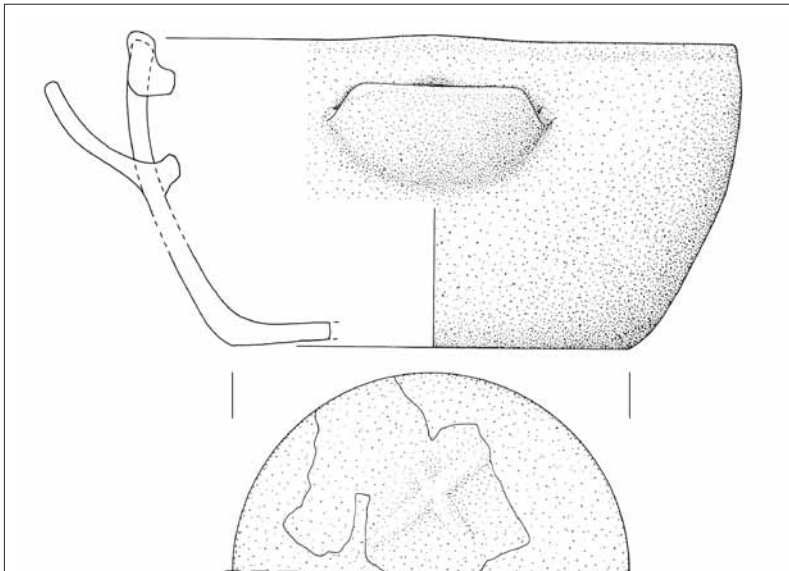
32 Ade 2018, 323, Taf. 17, Kat. 289.

33 Kluttig-Altmann 2015, 41–92.

34 Gross 2013, 660.



12 Konstanz, Marktstätte. Fragment eines facettierten Schiefergriffels. L. noch 6,6 cm, Dm. 0,7 cm.



13 Konstanz, Marktstätte. Fragment eines Schutzklappengefäßes mit muschelförmigem Griff über einer runden Öffnung in der Wandung. Rdm. 23 cm, H. 11,5 cm.

Älter ist der untere Teil eines facettierten, spitz zulaufenden Schiefergriffels (Abb. 12, Dm. 0,7 cm);³⁵ er stammt aus einer Planierschicht (IV–V ps 65) im Außenbereich, die sich nicht sicher den Perioden IV oder V zuweisen lässt. Bei dem in das letzte Drittel des 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts datierten Schiefergriffel aus Konstanz dürfte es sich um eines der ältesten Exemplare handeln. Während Schiefertafeln, die sich erst um 1500 gegen Wachstäfeln durchsetzten, schon seit dem 13. Jahrhundert bekannt sind, ist die Geschichte der Schiefergriffel bislang nur unzureichend erforscht.³⁶ Zu den frühen Schieferabbaugebieten gehörte Sonnenberg in Thüringen, wo 1470 erstmals Hämmerer erwähnt werden.³⁷ Der Konstanzer Griffel könnte von dort herkommen, möglicherweise aber auch aus der Schweiz, wo der Schieferabbau in Engi (Kanton Glarus) zwar erst 1564 belegt, aber schon für 1279 vermutet wird.

Ein hochmittelalterlicher Schiefergriffel

Noch älter sind zwei Funde aus der Auffüllung der Flachwasserzone (II afs 62) in Periode II, also kurz vor 1130. Es handelt sich um das Fragment einer Kochschüssel aus uneinheitlich gebrannter, nachgedrehter Ware, deren muschelförmiger Griff eine runde Öffnung in der Gefäßwand verdeckte und somit den Strick schützte, mit dem das Schutzklappengefäß über dem Feuer aufgehängt wurde (Abb. 13).³⁸ Auf der Unterseite des Schutzklappengefäßes befindet sich ein Bodenstempel. Nach Uwe Gross sind solche Kochschüsseln, die wohl Metallkessel imitieren sollten, aus Thüringen und Norddeutschland seit dem 6. Jahrhundert bekannt.³⁹ Aus dem Hochmittelalter gibt es wenige Exemplare aus der Wüstung Wülfingen (Forchtenberg, Hohenlohekreis), aus Ulm, München, Schaffhausen (Schweiz), Pfulgriesheim (Elsass), Amsterdam (Niederlande) und Haithabu (Kreis Schleswig-Flensburg). Die seltene Schüsselform teilt das Konstanzer Gefäß mit weiteren aus Ulm und Haithabu.

Kochschüssel mit Schutzklappen

35 Ade 2018, 375, Taf. 28, Kat. 535.

36 Ade 2018, Anm. 606.

37 Jensen 2004, 65.

38 Ade 2018, 282, Taf. 2, Kat. 22.

39 Gross 2016, 5–7.

14 Konstanz, Marktstätte. Vorder- und Rückseite einer durchbohrten Gelenkkugel vom Hausschwein (Oesdop). Dm. 2,4 cm.



Oesdop oder Spinnwirtel?

Beim zweiten Fund handelt es sich um die abgetrennte halbkugelige Gelenkkugel (Femur) eines Hausschweins (Dm. 2,4 cm; H. 1,3 cm) aus der Hafenauffüllung (II afs 657). Sie ist gerundet, poliert und besitzt in der Mitte ein gebohrtes Loch (Abb. 14). Die Funktion dieser in die Wikingerzeit (750–900) datierten Knochenhalbkugeln, die vor allem aus Friesland und anderen Regionen der Niederlande bekannt sind, ist umstritten.⁴⁰ In Friesland sind sogenannte Oesdopen noch im 19. Jahrhundert als Durchzug für eine Schnur oder einen Riemen in Gebrauch, um das Pferdegeschirr mit dem Wagen zu verbinden. Aufgrund des Fehlens von Oesdopen bei frühmittelalterlichen Pferdebestattungen und dem Auftreten in Frauengräbern wird jedoch auch eine Funktion als Spinnwirtel in Betracht gezogen. Spinnwirtel aus Knochen sind auch aus Irland, England, Spanien und Skandinavien bekannt, in unseren Raum dagegen sehr selten.⁴¹ In Frauengräbern des 6. Jahrhunderts gibt es zwar kalottenförmige Spinnwirtel, diese sind aber immer verziert und meist aus Geweih.⁴²

Kontakte zum Norden und Osten – häufiger als gedacht

Schaut man sich die Objekte genauer an, so finden sich Bezüge nach Nord- und Ostdeutschland beziehungsweise -europa häufiger als gedacht. Auch der ungewöhnliche Schwellenbau des ersten Gebäudes der Periode IV wäre hier noch zu nennen. Wie die Gegenstände und im Fall des Bautyps das Know How nach Konstanz kamen, lässt sich nicht ohne weiteres klären. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Nachweis von Konstanzer Pfennigen des 11. Jahrhunderts in Hortfunden auf Gotland und anderen Ostseeländern.⁴³ Diese zählen somit zu den sogenannten Fernhandelsdenaren und belegen Kontakte zwischen Konstanz und dem Ostseeraum. Beim Steinzeug-Geschirr des 14. Jahrhunderts, das, wenn auch nicht häufig, aber immer wieder im Südwesten auftaucht, könnte man am ehesten von Handelsware sprechen. Bei den Einzelobjekten drängen sich dagegen Erklärungen wie persönliche Mitbringsel, Geschenke sowie Nachahmungen oder -bildungen auf. Dies kann sich allerdings schnell ändern, wenn in anderen Fundorten ebenfalls Vergleichbares zum Vorschein kommt. Auch das Fundmaterial von der Marktstätte hat fast 20 Jahre in den Kisten geschlummert, also ran ans Material.

40 Esser 2009, 320f.; Ade 2018, 367.

41 Storz-Schumm 1992, 405; Ade 2018, 367, Anm. 585.

42 Theune-Großkopf 1996, 97, Abb. 18; Koch 2001, 202 (Grab 5), 281 (Grab 185), Taf. 72 B,10 (Knochen, verziert).

43 Dumitrache 2018, 116f.

- Ade, Dorothee: Die hoch- und spätmittelalterlichen Funde von der Konstanzer Marktstätte; in: Dumitrache 2018, 269–384.
- Brehm, Horst/Derschka, Harald Rainer: Wirtschaftliche Grundlagen und Handel; in: *Mittelalter am Bodensee. Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinfall. Ausst.-Kat. St. Gallen/Frauenfeld, Frauenfeld 2021*, 30–41.
- Derschka, Harald Rainer: Die Grabplatte des Robert Hallum. Zur Beisetzung des Bischofs von Salisbury im Konstanzer Münster vor 600 Jahren; in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 135, 2017, 97–121.
- Dumitrache, Marianne: Zur Fortsetzung der archäologischen Grabungen auf der Marktstätte in Konstanz; in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1990, 236–240.
- Dumitrache, Marianne: Zum Abschluß der Untersuchungen auf der Marktstätte in Konstanz; in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1992, 331–335.
- Dumitrache, Marianne: Der Konstanzer Hafen im 12.–14. Jahrhundert im Lichte der archäologischen Ausgrabungen auf der Marktstätte und der Brotlaube; in: Gläser, Manfred (Hrsg.): *Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günter P. Fehring* (Schriften des Kulturhistorischen Museums Rostock 1). Rostock 1993, 331–339.
- Dumitrache, Marianne: *Konstanz. Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg, Bd. 1.* Stuttgart 2000.
- Dumitrache, Marianne: Die Konstanzer Marktstätte im Mittelalter und in der Neuzeit (Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 5). Esslingen 2018.
- Dunning, Gerald C.: The trade in medieval pottery around the North Sea; in: *Rotterdam Papers* 1, 1968, 35–58.
- Esser, E.: Archeozoologie – zoogdieren en vogels; in: Nokkert, M./Aarts, A. C./Wynia, H. L.: *Vroeg-middeleeuwse bewoning langs de A2. Een nederzetting uit de zevende en achtste eeuw in Leidsche Rijn* (Basisrapportage archeologie 26). Utrecht 2009, 307–332.
- Gross, U.: Funde aus der Wüstung Frauenweiler auf der Gemarkung Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis; in: *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 33, 2013, 629–660.
- Gross, U.: *Keramische Hängegefäße des frühen und hohen Mittelalters.* Heidelberg 2016 (<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2016/4324> [Aufruf am 28.4.2023]).
- Groenman-van Waateringe, Willy: Mittelalterliche Lederfunde aus Konstanz (Grabung Brotlaube/Marktstätte); in: Dumitrache 2018, 433–446.
- Halpin, A.: *Katalog F 10*; in: Ritter, Burgen und Intrigen. *AufRuhr 1225! Das Mittelalter an Rhein und Ruhr. Ausst.-Kat. Herne, Mainz 2010*, 364.
- Jensen, Gotthardt B.: Schreibgeräte, unter besonderer Berücksichtigung von Schülerschreibgeräten. Historische Entwicklung und kulturethnologische Verlaufsformen dieser Entwicklung (aufgezeigt an Kieffeder, Schiefergriffel und -tafel, Bleistift, Stahlfeder mit Halter und Füllfederhalter). Dissertation Erlangen-Nürnberg 2004.
- Junkes, M.: *Keramikgeschirr aus Konstanz*; in: Flüeler-Grauwiler, Marianne/Flüeler, Niklaus (Hrsg.): *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch: die Stadt um 1300.* Ausst.-Kat. Zürich/Stuttgart, Stuttgart u. a. 1993, 340–345.
- Kluttig-Altman, Ralf: Zieglerdeckel aus Wittenberg im überregionalen Kontext. Die Suche nach der Funktion einer besonderen Fundgruppe; in: Meller, H. (Hrsg.): *Fokus Wittenberg. Die Stadt und ihr Lutherhaus. Multidisziplinäre Forschungen über und unter Tage* (Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 7). Halle a. d. Saale 2015, 41–92.
- Koch, U.: *Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim* (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 60). Stuttgart 2001.
- Küster, Hansjörg: Mittelalterliche Pflanzenreste von der Marktstätte und Brotlaube in Konstanz; in: Dumitrache 2018, 447–454.
- Leuzinger, U.: *Handwerk*; in: *Mittelalter am Bodensee. Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinfall. Frauenfeld 2021*, 98–139.
- McCarthy, Michael R./Brooks, Catherine M.: *Medieval Pottery in Britain, AD 900–1600.* Leicester 1988.
- Müller, Ulrich: Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert) (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 20). Köln 2006.
- Murray, H. K./Murray, J. C.: Excavations in Bishop's Close, Brechin 2009 and 2010; in: *Tayside and Fife Archaeological Journal* 17, 2011, 37–57.
- Rau, P.: Aus der Nähe in die Ferne. Konstanzer Tuchhändler im 13. Jahrhundert; in: Planck, Dieter (Hrsg.): *Archäologie in Württemberg.* Stuttgart 1994, 243.
- Ring, Edgar: *Keramikhandel im Ostseeraum zur Hansezeit – ein Beleg für eine Hansekultur?*; in: Mähner, Joachim/Selzer, Stephan (Hrsg.): *Vertraute Ferne: Kommunikation und Mobilität im Hanseraum.* Husum 2012, 41–44.
- Röber, Ralph: *Stadtarchäologie in Konstanz. Ein Forschungsüberblick*; in: Ade, Dorothee/Frommer, Sören/Marstaller, Tilmann (Hrsg.): *Sachgeschichte(n). Beiträge zu einer interdisziplinär verstandenen Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit.* Festschrift für Barbara Scholkmann zu ihrem 80. Geburtstag. Tübingen 2022, 425–442.
- Röber, Ralph: *Warentransport im Bodenseeraum in Mittelalter und früher Neuzeit*; in: *Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee. Themenband „unterwegs“, Jahrbuch 59/2002*, 29–42.
- Schalies, Ingrid: *Gebäude und topographische Strukturen im hoch- und spätmittelalterlichen Lübeck. Ergebnisse stadttarchäologischer Untersuchungen*; in: *Holzbau in Mittelalter und Neuzeit* (Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 14). Paderborn 2012, 111–122.

Scheidemantel, Dirk/Schifer, Thorsten: Waldenburger Steinzeug. Archäologie und Naturwissenschaften (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte 44). Dresden 2005.

Storz-Schumm, Hildegard: Textilproduktion in der mittelalterlichen Stadt; in: Flüeler-Grauwiler, Marianne/Flüeler, Niklaus (Hrsg.): Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch: die Stadt um 1300. Ausst.-Kat. Zürich/Stuttgart, Stuttgart u. a. 1993, 402–407.

Theune-Großkopf, Barbara: Produkte von Kammachern und Beinschnitzern des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland; in: Kokabi, Mostefa (Hrsg.): „Knochenarbeit“. Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit. Begleitheft zur Ausstellung im Saalburg-Museum (Saalburg-Schriften 4). Bad Homburg 1996, 83–98.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Rosgartenmuseum Konstanz, Inv.-Nr. T 72 (Ausschnitt, ergänzt)

Abbildung 2: Dumitrache 2018, 16 Abb. 4 (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg)

Abbildung 3: Dumitrache 2018, Beilage 21 (LAD)

Abbildung 4: Dumitrache 2018, 162 Abb. 271 (LAD); Schalties 2012, 116 Abb. 13 und 14

Abbildung 5: Dumitrache 2018, 161 Abb. 270 (LAD)

Abbildung 6: Ade 2018, Taf. 15 Kat. 243 (Foto Y. Mühleis, LAD)

Abbildung 7: Hansestadt Lüneburg, Stadtarchäologie

Abbildung 8: Ade 2018, 313 Abb. 11 (Nottingham City Museums & Galleries, Scarborough Ware Knighth jug, NMC 1956-11/4)

Abbildung 9: Ade 2018, Taf. 12 Kat. 206 (Foto A. Willmy, Institut für Kulturvermittlung Rottenburg)

Abbildung 10: Ade 2018, Taf. 12 Kat. 207 (Foto Y. Mühleis, LAD)

Abbildung 11: Ade 2018, Taf. 17 Kat. 289 (Foto Y. Mühleis, LAD; Zeichnung L. Rademacher, Tübingen)

Abbildung 12: Ade 2018, Taf. 28 Kat. 535 (Fotos Vorderseite A. Willmy, IKU Rottenburg)

Abbildung 13: Ade 2018, Taf. 2 Kat. 22 (LAD, Zeichnung: C. Bürger)

Abbildung 14: Ade 2018, Taf. 26 Kat. 508 (Vorderseite A. Willmy, IKU Rottenburg; Rückseite Y. Mühleis, LAD)